**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 23 (1933)

**Heft:** 19

**Rubrik:** Rundschau

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

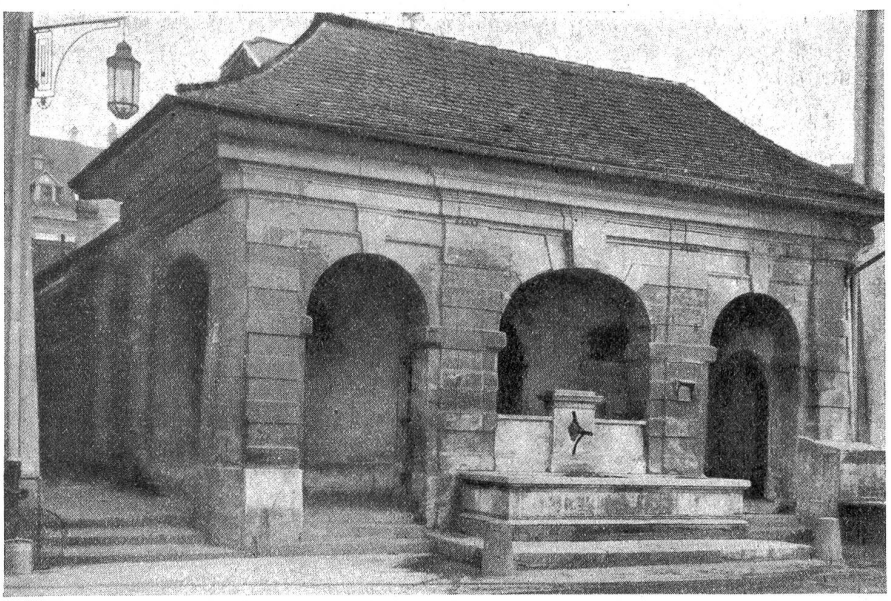
**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die alte Schal in Bern.



Die alte Schal von der Metzgergaßseite. (Phot. Gebr. Künzli.)

Jetzt soll die alte Schal verschwinden, und damit wieder ein Stück Alt-Bern, ohne das man sich die untere Stadt kaum vorstellen kann. Sie sei zu nichts mehr nützlich, die alte Schal, heißt es nun auf einmal, und man könne den Platz viel nutzbringender gebrauchen. Sie sei ja auch gar nicht schön, und es sei wirklich nicht schade um sie — ganz im Gegenteil, es sei höchste Zeit, daß sie endlich einmal etwas anderem weiche!

Es geht mit den alten Bauten wie mit den Menschen. Ist etwas geplant, oder möchte man sie gerne weghaben, dann entdeckt man an ihnen auf einmal tausend und ein Laster! Die alte Schal sei nicht schön! Da soll man einmal die Besucher von Bern und die Nichtberner der Bundesstadt sprechen lassen. Durchwandert man die untere Stadt und geht vielleicht noch die Metzgergasse hinauf, dann bleibt man gebannt stehen: welch interessantes Bauwerk ist denn dieses mit dem ernsten Aussehen eines mittelalterlichen Baues: mit den trotzigen Laubenpfeilern, dem klassisch schönen Bernerdach, dem breiten Tor, mit all den Einzelheiten, die sich zu einem ungemein harmonischen Ganzen vereinen und eines der reizvollsten Bauwerke darstellen. Gegen die Metzgergasse zu bildet ein zwischen zwei Laubenpfeilern eingebauter Brunnen neueren Datums einen stilvollen Abschluß. Wie alt sind wohl die Namenszüge und Zeichnungen, die in den weichen Sandstein der Pfeiler eingeritzt wurden? An der Längsmauer sind noch die Haken zu sehen, an denen die Feuerwehrleiter aufgehängt wurde. Die alte Metzg gegenüber bildet eine Ergänzung der alten Schal: sie dürfte der selben Epoche und dem selben Baumeister entstammen.

Nicht sehr viel melden die Chroniken von der alten Schal. Sie soll 1468 erbaut und in ihrem jetzigen Zustand seit 1665 bis 1667, da ihre Lauben an der Kramgasse erstellt wurden, sich befinden. Noch bis vor einigen Jahren diente sie ununterbrochen ihrem ursprünglichen Zweck: dem Verkauf von Fleisch, und zwar teilten sich mehrere Metzger in diesen. Erst in neuester Zeit stand sie einmal leer, dann wieder wurde dies und jenes hineingestellt oder irgendetwas fabriziert. Das ist gewöhnlich der Anfang vom Ende — aber es könnte auch anders gemacht werden!

Sie hatte ihre Glanzzeiten, die alte Schal, denn wir erinnern uns noch einer herrlichen Blumenausstellung, die in ihrem ungedeckten, von einem Bache durchzogenen Raume abgehalten wurde. Und dann hat sie auch eine Geschichte. Der Sitz des Schaltieres! Damit ist sie in die Sphären der Sage, der Geschichte der Jenseitigen, ja, in das Gebiet der Legende erhoben. Klingt es denn nicht wie eine Legende, der Jahrhunderte währende Jammer des Metzgerknechtes, der so hart büßen muß, weil er ein armes Tier zu Tode quälte? Das Verbrechen an der wehrlosen Kreatur könnte keine härtere Sühne finden. Wer das Geschrei jemals hörte, kann es nie mehr vergessen. Wird es verstummen, wenn die alte Schal einstmals dem Erdboden gleich gemacht ist?

Was ist eine Schal überhaupt? Eine Verkaufsstelle, die dem Gewerbe diente. Die Bäcker der obern Stadt hatten eine Brotschal dort, wo heute die Zytglockenlaube steht; die der untern Stadt im Hause der Schiffleuten an der Gerechtigkeitsgasse. Die niedere Fleischschal stand, wie Archivar Türler berichtet, in der Mitte der Gerechtigkeitsgasse auf dem Stadtbach, und sperrte die Gasse zum Teil ab. Sie erstreckte sich bis zur alten Krone und enthielt 16 Fleischbänke. Die rechts und links stehenden Häuser wurden als bei der niedern Schal bezeichnet. Auch die obere, 28 Fleischbänke zählende Fleischschal stand inmitten der Straße, ungefähr so wie die Kuttelbank noch heute steht. Beide Fleischschalen wurden 1468 abgebrochen, und auch die Brotschal der untern Stadt verschwand um diese Zeit.

Hedwig Correvon.

## Kastanienbäume. Von Ernst Oser.

Immer seid ihr im Frühling die ersten,
Laßt eure Knospen springen und bersten,
Spreizt eure Blätter zu wehenden Fächern,
Formt das Gezweige zu schirmenden Dächern
Und baut trotz Wetterlaunen und Schauern
Eure Alleen zu grünen Mauern.
Ueber Nacht, allen sehnenden Herzen
Zündet ihr an die Blütenkerzen
Aller jungen Minne zur Freude
Und zum Trutz allem alten Leide.
Mag auch die Welt aus den Fugen bersten,
Immer bleibt ihr im Frühling die ersten!

# Rundschau.

## The Bank of London Ltd. bietet Effekten an.

Eine selten wiederkehrende Gelegenheit, viel Geld zu verdienen, verkündet die genannte Bank dem außerenglischen Publikum. Lithographierte Briefe, in anständigem Deutsch verfaßt, flattern auch in die Schweiz. Dank dem Sinken des Pfundes und des Dollars werfen sich, wie man weiß, die Geldinhaber auf „Sachwerte"; die Aktien haben zweifellos steigende Tendenz. Sie stehen ja, wie die Bank dies nennt, fast auf dem Ausverkaufspreisstand. Wer jetzt zugreife, der werde sogar doppelte Gewinnchancen haben: Einerseits die zu erwartenden Kursdifferenzen, anderseits wird er heute 30 Prozent infolge Pfundentwertung verdienen, und siehe da, noch eine dritte Chance tut sich auf: Das Pfund wird später sehr wahrscheinlich wieder steigen, am Franken gemessen.

Was ist da los, fragt sich der erstaunte Binnenländer, der sonst keine solchen Briefe empfing. Wünschen die Eng-

länder uns zu scheren, oder wollen sie uns ihr gutes Herz beweisen und uns reich machen? Mißtrauische denken an das Erste. Sie haben zunächst unrecht. Aber auch die andern würden unrecht haben. Die Londoner Bank bietet sich als ehrliche Maklerin eines guten Geschäftes an. Dies gute Geschäft ist von internationaler Seite wohl vorbereitet. Es kam ein Signal von Amerika: Steigerung der Großhandelspreise. Sofort stellt sich die Finanzwelt auf diesen neuen Wind um. Von sich aus würde sie noch einige Zeit in Baisse gemacht haben. Der amerikanische Schachzug, den die Farmer und Industriellen gegen die Finanzwelt erzwungen, belehrte die Geldmächte, daß sie ihre Silber- und Goldfüchse wieder anderswie auszuspielen habe. Nur arbeiten sie auf Hausse.

Je mehr Aktien sie umsetzen, d. h. je mehr aus den Ländern mit hohen Währungen verlangt werden, desto sicherer steigen die Kurse. Das, was sie den Kunden prophezeien, sollen die Kunden selber herbeiführen helfen.

Nur ein verdächtiger Punkt steht in den Ankündigungen besagter Bank: Daß das Pfund später steigen werde. In dieser Ankündigung steckt weniger eine Prophezeiung auf das Pfund hin, als auf den Schweizerfranken. Man kann wohl sagen, daß die Pfundsteigerung nach den englischen Hoffnungen nur eine relative sein wird: Wenn der Franken fällt, dann ist das Pund wieder mehr Franken wert. Das also ist es. Sollte aber wider Erwarten das Pfund auch ohne Frankenfall steigen, was wäre die Folge? Dann würde der Käufer englischer Aktien später ziemlich sicher mit einem Rückgang der englischen Aktienkurse zu rechnen haben, und die heutigen schweizerischen Käufer würden verlieren. Und sie würden auch bei einem einfachen Frankenfall verlieren, wenn sie die gefallenen Aktien behielten. Man darf wohl sagen: Hände weg. Niemand hat Anlaß, den heutigen Haussiers, welche die Baissiers von morgen sein werden, zweimal die Preise der Spekulation zu bezahlen.

Wer nicht nur ein „Privatmann" und rein egoistischer Spekulant ist, der fühlt, daß im Augenblick ganz andere Dinge auf dem Spiel stehen. Nämlich, ob die Amerikaner ihren Produzenten das geben können, was sie verlangen, gesicherte und künftig nicht mehr schwankende Preise, und ob sie Roosevelts Mahnung befolgen, die Arbeitslöhne sofort den Großhandelspreisen anzupassen.

Ist dies möglich, und befolgt die Welt das Beispiel, so wird der anständige Bürger bald einmal eine „noch nie dagewesene Gelegenheit" finden, durch ehrliche Arbeit viel Geld zu verdienen, und der Arbeiter ebenso. Wirklich, auf diese noch nie dagewesene Gelegenheit warten wir.

## Farmerresolution.

Ein „Kontinentaler Arbeiter- und Farmerkongreß" hat eine Resolution angenommen, die genau so klingt, als ob sie von europäischen Linksradikalen, zum mindesten von Leuten der englischen Labourparty redigiert worden sei. Obschon die „Arbeiter und Farmer", auf gut schweizerisch „Arbeiter und Bauern", einen sozialistischen Antrag, mit den Kommunisten zusammenzugehen, ablehnen, verlangen sie von der Regierung genau das, was in Europa „Sozialisierung der Produktion" genannt wird:

„Dem ganzen Volke soll das Eigentum und die demokratische Kontrolle über die Industrie gegeben werden, damit die Produktion im Interesse aller vor sich gehe. Den Bankiers, Grundeigentümern und Industriellen müsse die tyrannische Macht über das Leben der Arbeiter und die Gelegenheit, sich auf Volkskosten zu bereichern", genommen werden.

Daß wir es mit einer Tagung linksstehender Farmer, welche in den letzten Jahren ihr Eigentum verloren haben und unter die Räder der Krise geraten sind, zu tun haben, ergibt sich aus einigen andern Resolutionspunkten, u. a. „Anerkennung Sovietrußlands", Abschaffung der Zölle, Stabilisierung der Währungen, da die heutigen, auch die neusten Schwankungen nur im Interesse der heute auf Hausse spekulierenden Titelbesitzer lägen ꝛc.

Selbstverständlich werden diese vorderhand theoretisch revoltierenden Farmer und Gewerkschafter nicht über den neuen Kurs entscheiden. Die Entwicklung ist viel schneller als sie. Schon morgen oder übermorgen werden ihre Forderungen scheinbar allen Sinn verloren haben. Denn: Die Konjunktur ist in Sicht. Und da an der Konjunktur Unzählige verdienen werden, wird man die Mahnungen der Enterbten nicht mehr hören.

Man lese: Die Stahlerzeugung lag vor wenigen Wochen um 44 Prozent unter dem Niveau des Vorjahres. In der letzten Woche sprang sie um 21 Prozent über den Stand zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Auf dem Weltkupfermarkt haben die U. S. A. mit einem einzigen Sprung die belgischen und britischen Kupfergruppen überflügelt und können infolge Dollarfalls die Konkurrenten so weit unterbieten, daß die bald zu Kreuz kriechen und einer internationalen Produktionsdrosselung zustimmen müssen. Zinn: Die Lager leeren sich; schon ist ein Sechstel der Vorräte an die Käufer gegangen; die Preise steigen sprunghaft nach oben; von den „Trust- oder Pool"-Vorräten wird erst abgegeben werden, wenn die Produktion auf 40 Prozent heruntergedrückt wurde.

Stahl voran: Es wird gebaut werden; Zinn und Kupfer fest; die Landwirtschaft wird folgen. Konjunktur im Anziehen. Die Farmer und Arbeiter müßten sich heute auf rasche Lohnangleichung konzentrieren, um der Konjunktur die richtige Basis zu erkämpfen.

## Nazioffensive.

Der einzige ernsthafte Konkurrent der Nationalsozialisten, der „Stahlhelm", hat seine Selbständigkeit aufgeben. Bundesführer Seldte ist selber der N. S. D. A. P. beigetreten und hat Hitler als Vorgesetzten anerkannt. Der opponierende zweite Führer Düsterberg wurde entlassen. Dafür erhielt er von Hindenburg einen ehrenvollen Brief, aus dem man entnehmen mag, daß sich irgendwo im Hintergrund nicht alle Leute restlos mit der Nazisierung einverstanden fühlen.

In der „Deutschnationalen Partei" herrscht uneingestandene Angst. Hugenberg betont ein übers andere Mal die Gleichberechtigung seiner Partei mit den Leuten Hitlers. Wie gedrückt sich jedoch die alten Monarchisten fühlen, beweist der Selbstmord des Dr. Oberfohren, welcher die deutschnationale Reichstagsfraktion präsidiert hatte. Man fühlt, auch diese Partei wird an die Reihe kommen. Vorderhand hat sie sich umgetauft und heißt jetzt: „Deutschnationale Front". Allein mit dem „Stahlhelm" hat die Front ihr eigenes Rückgrat verloren.

Neuestens hat sich auch der „Kyffhäuserbund", ein „Reichskriegerbund", Hitler unterstellt und ihn als „Neuschöpfer des Reichs" bezeichnet.

Alles folgt: Die Universitäten jagen die jüdischen Professoren weg, darunter Leute von internationalem Ruf. Die Industriellenverbände geben sich Naziführer. Am 2. Mai wurden „schlags 10 Uhr" im ganzen Reiche alle Gewerkschaftshäuser besetzt, die Arbeiterbank desgleichen, und die alten Führer verhaftet, als oberster der Genosse Leipart, der doch Hitler so schön getan.

Nun bleibt als letzter Konkurrent die Reichswehr — und in Oesterreich die Heimwehr. Wenn die erliegen, dann ist die Offensive bis zum letzten Punkt geglückt.

-an-